

**Call for Papers** zur 7. Internationalen Hans-Fallada-Konferenz vom **17. bis 19. Juli 2018**  
in Carwitz (Hans-Fallada-Museum)

Die Hans-Fallada-Gesellschaft e.V. bittet um Anmeldungen zur wissenschaftlichen Konferenz mit dem Thema: **Zwischen Dokument und Fiktion. Kriegserfahrungen und literarische Formen im 20. Jahrhundert**

Der Schriftsteller Hans Fallada (1893–1947) erlebt den Ersten Weltkrieg nicht auf dem Schlachtfeld. Der zu Kriegsbeginn 21-Jährige verlässt nach wenigen Tagen bereits wieder die Kasernenwelt. Für untauglich befunden, kehrt er, der damals noch Rudolf Ditzen heißt, zurück zu einer Landwirtschaftslehre in Thüringen. Verbindung zum Kriegsgeschehen hält er indes durch den Briefwechsel mit seinem drei Jahre jüngeren Bruder. Der Kriegsfreiwillige Ulrich Ditzen liest hinter der Front Klassiker in Reclamheften, aber auch Thomas Mann, Georg Hermann oder Oscar Wilde. Im Stellungskrieg an der Westfront kommt er in vier Jahren als Feldartillerist nur wenige Kilometer voran. Auch im Kriegszustand gehören französische Romane zum Alltag: von Honoré Balzac, Gustave Flaubert, Victor Hugo. In seinen Feldpostbriefen gibt er Lektüreempfehlungen wie diese im Mai 1918: „*Wenn Ihr einmal ein Buch lesen wollt, das den Krieg zeigt, wie er ist, dann lest einmal Henry Barbusse, ›Das Feuer‹*“. Der Krieg in der Literatur und das Schreiben über den Krieg gehören zu den Konstanten der Literaturgeschichte(n).

Von Ulrich Ditzen, Jahrgang 1896, sind nur seine Feldpostbriefe geblieben, er stirbt durch einen Volltreffer auf seinen Unterstand im August 1918. Sein Bruder Rudolf wechselt in den Kriegsjahren häufig die Arbeitsstelle, noch ist nichts vom späteren Autor zu ahnen. Zwischen 1917 und 1919 durchläuft er mehrere Entziehungskuren, die ihn von seiner Morphin- und Alkoholsucht befreien sollen. Aufgrund dieses Lebenslaufes erstaunt es nicht, dass der Krieg in Falladas Werk selten eine Rolle spielt. Nur die Erinnerung an seinen im Krieg gebliebenen Bruder ist hin und wieder als literarisches Motiv zu erkennen. Außerdem ist der Krieg als Vorgeschichte für den Lauf der Ereignisse in Falladas Büchern in bedeutender Faktor, etwa in *Wolf unter Wölfen* (1937) oder als Hintergrund des Familienportraits in *Der eiserne Gustav* (1938). Im letzten Fallada-Roman *Jeder stirbt für sich allein* (1947) ist der Tod des Sohnes an der Front Auslöser für den Widerstand der Eltern gegen die Diktatur.

Die Konzeption der Konferenz fußt aus diesem Grund auf einem weiten Verständnis des Begriffs der Kriegserfahrung. Er umfasst nicht allein die Erfahrung des kämpfenden Frontsoldaten, sondern aller Menschen, die vom Krieg und seinen Auswirkungen geprägt wurden, während des Krieges, aber auch danach.

Einbezogen werden sollen nicht allein literarische Werke aus der Zwischenkriegszeit, sondern auch solche, die auf den Zweiten Weltkrieg oder andere, neue Kriege reagieren. Das breitere Panorama, das man auf diese Weise erhält, gibt die Möglichkeit, Kriegserfahrungen aus unterschiedlichen Kontexten in verschiedenen literarischen Formaten zu vergleichen. Dabei steht die Frage nach dem Verhältnis von dokumentarischen und fiktionalen Anteilen im Mittelpunkt, eine Frage, die gerade auch von Falladas Zeitgenossen – unter anderem mit Bezug auf die Neue Sachlichkeit – mit großem Enthusiasmus diskutiert wurde. Heute begegnet man ihr, freilich in veränderter Form, erneut unter dem Vorzeichen des Verhältnisses von Literatur und Wissen ebenso wie im Rahmen der Fiktionstheorie.

Mit dieser Konzeption erweitert die wissenschaftliche Tagung in Carwitz, am Lebens- und Schreibort Falladas, den Fokus auf die literarische Verarbeitung von Kriegserfahrungen und führt zugleich das Gedenken an den Erstem Weltkrieg fort, indem sie den Krieg mit seinen Folgen in einen Zusammenhang bringt und das Problem seiner Darstellung zwischen Fiktion und Dokumentation reflektiert. Damit knüpft die Tagung an jene Konferenzen an, die bereits aus Anlass des 100. Jahrestages des Kriegsbeginns 1914 stattgefunden haben, und entwickelt zugleich deren Themensetzungen weiter, insofern sie auch auf die Kriegsfolgen abstellt und deren Repräsentationen in der Literatur mit Blick auf ihre dokumentarische Gehalte und Formen problematisiert.

Mögliche (aber nicht ausschließliche) Themen- und Fragestellungen der Konferenz:

- literarische Verarbeitungen des Kriegs- und Nachkriegserlebnisses (im Vergleich)
- Literarisierung der (Nach-)Kriegserlebnisse vs. Versachlichung der Literatur
- literarische Genres und Quellengattungen (Feldpostbriefe, Reportagen, Sachbücher)
- Frontlektüren: Was wurde von Soldaten gelesen?
- Erfahrungsvermittlung über den Krieg durch Belletristik, Briefe und Tagebücher
- Heimkehrer- und Bewältigungsdiskurse (in den Nachkriegsliteraturen)
- Militär- und Soldatensprache im literarischen Diskurs
- Verfahren der Kriegs- und Antikriegsliteratur (im Vergleich)

- Krieg und Lyrik, Krieg auf dem Theater
- Verlage und Verleger im Kriegszustand
- Ansätze und Beispiele von Kriegserfahrungen in literarischen Formen der Gegenwart

Wir bitten um Einreichung eines *Abstracts* (im Umfang von nicht mehr als 2.000 Zeichen) sowie einen kurzen *Lebenslauf* bis zum **30. 11. 2017** (nur per eMail) an: **hfg@fallada.de**

Die Beteiligung junger Wissenschaftler\*innen ist ausdrücklich erwünscht. Es ist angestrebt, die Reise- und Übernachtungskosten der Vortragenden zu übernehmen.

Tagungsleitung: PD Dr. Matthias Aumüller (Wuppertal/Fribourg) / Daniel Börner (hfg)

Es ist geplant, die Beiträge der Tagung im nächsten Hans-Fallada-Jahrbuch (Bd. 8) zu veröffentlichen. Details dazu werden im Nachgang der Tagung bekannt gegeben.

Unmittelbar nach der Konferenz finden an gleicher Stelle die 28. Hans-Fallada-Tage statt, die ein vielfältiges Programm aus Lesungen, Konzerten und Vorträgen bieten.